Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 24 (1920)

Artikel: Graue, todgestillte Fluten...

Autor: Attenhofer, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573854

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tüßte ihr zuerst die eine und dann die andere Hand und dann alle beide aufs mal. Und sie fragte ihn, wer er denn sei und wo er wohne, und er sagte "hier" und führte sie im ganzen Häuschen herum. Wohl erschraf sie ein bischen, als sie sah. wie die schwarzen Fledermäuse in den Eden hingen und bose Räfer über die Decke liefen, und dann mußte sie wieder lachen über das fleine Häuschen, und daß er so für sich hier gelebt hatte, ganz allein, und er mußte auch lachen, und sie lachten zusammen und füßten sich ein übers andere Mal. Plöklich aber fuhr sie ängstlich zu= sammen, fing an zu zittern und wies mit leisem Schrei in das Dunkel einer Ede. Und wirklich: dort saß unbeweglich eine Gestalt, und alsobald merkte der Rünstler, daß er es selber war, wie er noch diesen Tag gelebt und ausgesehen. Mit einem Mal begriff er, daß er im Eifer seine Seele mit in sein Bild hinein gemalt hatte und jest neu und jung in seinem selbsterschaff= nen Wunderwalde weiterlebte, und daß dort nichts anderes als sein früherer Rörper leer und ausgeblasen in der Ede kauerte. Und er lachte, machte schnell rechtsumkehrt, nahm seine liebe, hübsche Fee bei der Hand und schritt wieder in den Wald hinein zu den lustigen Vögeln und Eichhörnchen.

Gerade in dieser Nacht hatte aber der Teufel in der Hölle bei sich beschlossen, daß es jeht wohl an der Zeit wäre, den Künsteler samt seiner Seele zu holen, und alsbald zog er aus und fuhr sausend über Wald und Feld bis zum einsamen Häuschen. Da aber der Teufel bekanntlich keinen Sinn für das Gute und Schöne in der Welt hat, sah er das leuchtende Wunder nicht, das dort geschen war, und tappte lange im Finstern hin und her, bis er schließlich über

den alten, verlassenen Körper des Künstelers stolperte. Ohne lang zu untersuchen, nahm er ihn schnell unter den Arm und machte sich befriedigt pfeisend auf den Heimweg.

Die beiden, der junge Künstler und die Waldfee, hatten hinter einem Zauber= baum verstedt seinem Treiben kichernd zu= gesehen und begannen nun ihren Tanz von neuem, und alle Tierlein tangten mit. und die Singmaschine, die der Teufel in der Eile mitzunehmen vergessen hatte. spielte ganz von selbst die schönsten Melo= dien und muntersten Weisen, und bald fielen die Bögel mit ihren Trillern ein oder flapperten mit den Schnäbeln; es bliesen die Wiesel auf langen Flöten, und die Schneden trommelten auf ihren Säuschen, als ob es Pauken wären, und gar possier= lich zischelten die glatten Schlangen da= zwischen. Und all das Treiben und Jubi= lieren wäre nicht einmal nötig gewesen; denn der Künstler mit seiner kleinen Wald= fee war ja ohnehin so glücklich wie kein Mensch zuvor auf der Welt.

Aber den Teufel dürfen wir bei alle= dem auch nicht gang vergessen. Wir mussen nicht etwa glauben, daß er sein Ver= sehen nicht bemerkt hätte; denn gleich am andern Tag ist er vor Wut schnaubend vors Häuschen gezogen. Dort ist ihm aber un= versehens und plöglich mit abscheulichem Geheul und Gezeter die Singmaschine zwischen die Beine gefahren, daß er gar jämmerlich erschrocken und blindlings ohne Zögern wieder in sein Söllenloch gurud= gefahren ist, und er hat von da an das Häuschen hübsch gemieden und in Ruhe gelassen. Man sagt sogar, daß er sich seit jener Zeit nicht mehr so leicht an Künstler herangewagt hat.

Graue, todgestillte Fluten...

Graue, todgestillte Fluten.
All seine Sluten
Sießt der Abend in ihren dunkeln Schoß.
Müd nicken die Weiden.
So mein Los.
Möge die Nacht mir Segen bringen!
Bei gold'ner Slockentone Verklingen
Will ich scheiden.

Adolf Attenhofer, Chur.

